

Beispielaufgabe 1: Objektsprache und Metasprache – Das schönste deutsche Wort

Abstract

Für die Sprachwissenschaft ist der Unterschied zwischen Objekt- und Metasprache von großer Bedeutung (vgl. hierzu das Theoriekapitel). Die Schülerinnen und Schüler lernen diese Unterscheidung in alltagssprachlichen Kontexten als einen Aspekt von Sprachreflexion kennen. Angewandt wird dieses Wissen bei der Frage nach dem schönsten deutschen Wort. Jede Argumentation in diesem Zusammenhang, die über intuitive Festlegungen hinausgeht, verlangt die Anwendung metasprachlicher Kategorien.

Standardbezug	<p>Die Schülerinnen und Schüler analysieren Sprache als System und als historisch gewordenes Kommunikationsmedium und erweitern so ihr Sprachwissen und ihre Sprachbewusstheit.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ sprachliche Äußerungen kriterienorientiert analysieren und ihre Einsichten in der Auseinandersetzung mit Texten und Sachverhalten dokumentieren, ▪ sprachliche Strukturen und Bedeutungen auf der Basis eines gesicherten Grammatikwissens und semantischer Kategorien erläutern und ▪ sprachliche Handlungen kriterienorientiert in authentischen und fiktiven Kommunikationssituationen bewerten. <p><i>Erhöhtes Niveau</i></p> <p>Die Schülerinnen und Schüler können darüber hinaus</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ in geeigneten Nutzungszusammenhängen mit grammatischen und semantischen Kategorien argumentieren.
Kernidee	<p>Ziel der folgenden Aufgabe ist es, dass die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Objektsprache von Metasprache und Sprachverwendung von reflexiver und zitierender Spracherwähnung unterscheiden können, ▪ diese Kategorien anwenden (vor allem bei der Analyse und Bewertung von Sachverhalten), ▪ in der Auseinandersetzung mit konkreten Fragestellungen („Was ist das schönste deutsche Wort?“) metasprachlich und metakommunikativ argumentieren und dabei auf die in diesem Zusammenhang verwendeten Kategorien zurückgreifen. <p>Zu diesem Zweck sollen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst mit Beispielen (Witze bzw. witzähnliche Geschichten und ein Filmausschnitt) auseinandersetzen, in denen Probleme entstehen, weil die Unterscheidung von Objekt- und von Metasprache nicht berücksichtigt wird. Dies geschieht zunächst theoriefrei, danach mithilfe der geeigneten Begriffe.</p> <p>Anschließend soll das Gelernte angewandt werden, indem metasprachlich argumentiert wird, um Einschätzungen zu reflektieren und zu begründen. Am Beispiel eines Wettbewerbs um das „schönste“ deutsche Wort setzen sich die Schülerinnen und Schüler zumindest indirekt mit der Frage auseinander, was ein Wort ist und worauf dessen mögliche Schönheit beruht: Geht es dabei um die mündliche oder</p>

schriftliche Form, um die Bedeutung oder geht es um die Handlungsmöglichkeiten, die es in der Kommunikation eröffnet? Die Schülerinnen und Schüler argumentieren also mit grammatischen und semantischen Kategorien und sind sich dabei der Tatsache bewusst, dass sie metasprachliche und metakommunikative Kategorien verwenden.

(1) Erste Begegnung mit dem Unterschied zwischen Objekt- und Metasprache, zunächst ohne Theorie und ohne entsprechende Begriffe

Aufgabenstellung

Beschreiben Sie mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Begriffen, was sich in dem folgenden Beispiel sprachlich zwischen Vanessa und ihrer Mutter abspielt.

Die 10-jährige Vanessa: „Blockflöte ist Kacke!“

Ihre Mutter: „Kacke sagt man nicht, Liebes.“

Vanessa: „Wieso? Du hast gerade selber Kacke gesagt.“

Lösungshinweise

Vanessa verwendet ihrer Mutter gegenüber einen Tabu-Ausdruck. Ihre Mutter weist sie darauf hin, dass es ungehörig sei, ein solches Wort zu verwenden. Vanessa reagiert – je nach Sichtweise – schlagfertig oder frech. Sie wirft der Mutter vor, das Wort *Kacke* gerade selber verwendet und damit das eigene Verbot verletzt zu haben. Dabei hatte die Mutter, die gleichsam Vanessa „zitiert“, nur gesagt, dass Vanessa dieses Wort nicht verwenden solle.

(2) Erarbeitung eines theoretischen Instrumentariums und erste Anwendung des erworbenen Wissens

Aufgabenstellung

Erarbeiten Sie sich die Informationen aus der folgenden Info-Box (Schülermaterial 1). Beschreiben Sie anschließend erneut unter Verwendung der Terminologie und des für Sie ggf. neuen Wissens,

- was sich in dem o. g. Beispiel zwischen Vanessa und ihrer Mutter abspielt und
- wie es zu der misslungenen Tätowierung des Kickboxers Mahmud kommen konnte (Schülermaterial 2).

Material

[Schülermaterial 1](#): Infobox zu Aufgabenschritt 2

[Schülermaterial 2](#): Text zu Aufgabenschritt 2

Lösungshinweise

Zu a) Vanessa bedient sich der Objektsprache, auch wenn ihr Gebrauch von *Kacke* wenig mit der eigentlichen Bedeutung dieses Worts zu tun hat, sondern auf eine derbe, aber gängige Weise ausdrückt, dass sie wenig vom Blockflötespielen hält. Vanessas Mutter verwendet *Kacke* einerseits zitierend, andererseits macht sie eine metasprachliche Aussage über das Wort *Kacke*. Sie bezieht sich dabei weder auf den Klang noch auf die Schreibweise des Wortes, sondern weist ihre Tochter darauf hin, dass der Ausdruck tabu sei.

In ihrer zweiten Äußerung verwendet auch Vanessa das Wort zitierend. Sie wirft der Mutter vor, das getan zu haben, was sie ihr verbiete. Dabei will das Kind den Unterschied zwischen Objekt- und Metasprache nicht erkennen.

Zu b) Das Beispiel verweist auch auf den Unterschied zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Zu dem Missverständnis kommt es, weil in der gesprochenen Sprache der Unterschied zwischen Sprachge-

Aufgabenstellung	brauch und Spracherwähnung nicht so klar wie in der Schrift markiert wird. Der Tätowierer hat den Hinweis, der der Objektsprache angehört und sich auf seine eigene Arbeitsweise bezieht, so missverstanden, dass es sich um einen Teil des Textes handelt, den er Mahmud auf den Rücken stechen soll.
Aufgabenstellung	Lesen Sie die folgende Zusammenfassung einer Filmszene (Schülermaterial 3) oder recherchieren Sie im Internet die Filmszene „Steinigung“ aus Monty Pythons „Das Leben des Brian“. Schreiben Sie einen kurzen Text, in dem Sie genau erklären, weshalb das Verhalten der Menschenmenge in der folgenden Szene so absurd ist.
Material	Schülermaterial 3 : Zusammenfassung einer Filmszene
Lösungshinweise	In der allerersten Situation (Fisch) wird <i>Jehova</i> tatsächlich als Element der Objektsprache gebraucht. Ansonsten geht es immer um Spracherwähnung und Zitat. Dabei wird teilweise ein Zitat wiederum zitiert, wenn die Steinewerferin dem Ankläger vorwirft, er habe <i>Jehova</i> gesagt, nachdem dieser den Angeklagten aufgefordert hatte, nicht mehr <i>Jehova</i> zu sagen. In allen Fällen ist das durch den Kontext vollkommen klar, aber der Mob giert nach der Steinigung. Hinter dem Verbot, das Wort zu gebrauchen, stehen möglicherweise wortmagische Vorstellungen, die den Unterschied zwischen Objekt- und Metasprache nicht kennen.

(3) Konfrontation mit der Frage nach dem schönsten deutschen Wort

Aufgabenstellung	Was ist für Sie das schönste deutsche Wort? <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wählen Sie entweder ein Wort aus den Beispielen in Schülermaterial 4 aus oder entscheiden Sie sich für ein anderes Wort, das Ihnen gut gefällt. ▪ Schreiben Sie eine kurze Begründung und vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit denen Ihrer Mitschüler. ▪ Welche Unterschiede finden Sie zwischen den drei Beispielbegründungen zu den Wörtern <i>lieben</i>, <i>Quatsch</i> und <i>nochmal</i>?
Material	Schülermaterial 4 : Beispiele zum schönsten deutschen Wort
Lösungshinweise	Die genannten Beispiele und Begründungen bieten die Möglichkeit, sich darüber Gedanken zu machen, was die häufig genannten Wörter so „schön“ macht. Bei den häufig genannten <i>Liebe</i> , <i>Freiheit</i> und <i>Frieden</i> liegt die Vermutung nahe, dass es eigentlich nicht die Wörter sind, die als schön empfunden werden, sondern das, was mit ihnen bezeichnet wird. Andererseits könnte man bei <i>Sehnsucht</i> und <i>Kindergarten</i> annehmen, dass hier stärker die Wörter selbst und deren Bildlichkeit im Mittelpunkt stehen. Die Beispiele zu <i>lieben</i> , <i>Quatsch</i> und <i>nochmal</i> zeigen, dass für die Begründungen metasprachlich auch auf orthographische, phonetische und pragmatische Eigenschaften zurückgegriffen wird: <p>Zu <i>lieben</i>: Aus dem Schriftbild wird eine wichtige Botschaft über die Liebe und das Leben abgeleitet.</p>

	<p>Zu <i>Quatsch</i>: Ausschlaggebend ist hier der Klang des Wortes, der zu bestimmten Assoziationen führt. Da diese aber nichts mit der Bedeutung zu tun haben, handelt es sich nicht um ein onomatopoetisches Wort.</p> <p>Zu <i>nochmal</i>: Argumentiert wird aus dem Blickwinkel der Pragmatik: Schön ist hier nicht das Wort selbst, vielmehr führen seine Gebrauchsmöglichkeiten in vielen Situationen zu „schönen“ Ergebnissen.</p>
Aufgabenstellung	<p>Die Einsenderin Jutta Gehrig macht einen ungewöhnlichen Vorschlag. Für sie ist <i>eh</i> das schönste deutsche Wort (vgl. Schülermaterial 5). Verfassen Sie einen erklärenden Text für eine Person, die sich für Sprache interessiert, den Wettbewerb um das schönste deutsche Wort aber nicht kennt.</p> <p>Geben Sie dazu Frau Gehrigs Argumentation wieder. Genauer: Was spricht gegen ein Wort wie <i>Liebe</i>? Was spricht für <i>eh</i>? Verdeutlichen Sie die Argumente. Verwenden Sie dabei Fachbegriffe.</p>
Material	<p>Schülermaterial 5: Text – <i>Eh</i> als schönstes deutsches Wort?</p>
Lösungshinweise	<p>Frau Gehrig spricht sich gegen Wörter wie <i>Liebe</i>, <i>Heimat</i> und <i>Glück</i> aus, weil hier nicht das Wort selbst, sondern das, was es bezeichnet, populär sei. Demgegenüber favorisiert sie das kleine Wort „<i>eh</i>“, von dem sie annimmt, dass es das in anderen Sprachen so nicht gibt. <i>Eh</i> gehört zur Mündlichkeit, während das bedeutungsähnliche „sowieso“ sowohl gesprochen als auch geschrieben vorkommt.</p> <p>Frau Gehrig meint, das Wort wirke zunächst sehr „unscheinbar“, auch weil es „zu den kleinsten Wörtern im Deutschen“ gehöre. Dagegen stehe dessen Leistung in der Kommunikation. Sie argumentiert also metakommunikativ und betrachtet das Wort unter pragmatischen Gesichtspunkten. <i>Eh</i> ist eine Abtönungspartikel, die die Bedeutung einer Aussage leicht, aber oft entscheidend modifiziert. Mit dem Wort kann man ein gemeinsames Wissen unterstellen, was dazu führt, dass eine Aussage als unstrittig erscheint. Deshalb spricht Frau Gehrig von einem „Machtwort“. Das kleine <i>eh</i> kann den Gesprächspartner auf subtile Weise beeinflussen.</p>